

**QUIBUS MONS, NON VIRTUS, SALUTI FUIT.
RAUMSEMANTIK IM BELLUM HISPANIENSE***DANIELA KLEINE BURHOFF, RAMUNĖ MARKEVIČIŪTĖ,
DANIEL MELDE, MARVIN MÜLLER**ABSTRACT***Quibus mons, non virtus, saluti fuit.***Spatial Semantics in *Bellum Hispaniense***

The *Bellum Hispaniense* is for the most part considered in scholarship only with respect to textual and linguistic problems and in relation to its deficit in literary qualities. Through a close reading, the present paper analyses the representation of space in this third and last of the pseudo-Caesarian *Bella* and interprets it in the historiographical context of the Late Republic. It aims to demonstrate that the younger Gnaeus Pompeius' military strategy in the area of Spain – the occupation of locations on higher ground – is semantically loaded as a 'barbarian strategy' and so stands all the more strongly in contrast to the *virtus* of the Caesarians.

Keywords: Civil war; *Corpus Caesarianum*; *Bellum Hispaniense*; Cn. Pompeius the Younger; C. Iulius Caesar; topography; semantics of space; historiography of the Late Republic

I.

Es gibt vielleicht keine Eigenschaft des *Bellum Hispaniense*, die bekannter ist als seine mangelhafte literarische Qualität.¹ Besonders drastisch, und vermutlich deswegen mit Vorliebe zitiert,² ist das Urteil Rice Holmes', bei dem im *Corpus Caesarianum* anonym überlieferten Text handele es sich um das „worst book of Latin literature“.³

Wenn im Rahmen dieses Aufsatzes der Frage nach der Bedeutung des Raumes für die Interpretation des *Bellum Hispaniense* nachgegangen wird, bedarf es angesichts der

* Wertvolle Anregungen zu diesem Aufsatz verdanken wir Nicola Hömke und Therese Fuhrer, weitere wichtige Impulse dem anonymen Gutachten und den Diskussionen unserer These in Köln, Berlin und München.

¹ Vgl. z.B. Way (1955: 305), Adcock (1956: 107), Murphy (1986: 315), Cluett (2003: 119 Anm. 3) und Cluett (2009) sowie Tschiedel (2012). Diese Liste könnte noch erheblich erweitert werden, insbesondere mit Titeln aus dem späten 19. Jh. und frühen 20. Jh.

² Vgl. z.B. van Hooff (1974: 123 Anm. 3), Diouron (1999: LXXXIII) oder Cluett (2009: 195), deutlich vom Diktum Rice Holmes' beeinflusst zeigen sich ferner Storch (1973: 381) und Mayer (2011: 220).

³ Holmes (1923: 298).

Forschungslage einer Begründung: Ist einem solchen Werk eine literaturwissenschaftliche Analyse, die keine editionsphilologischen Ziele verfolgt, überhaupt angemessen? Die Beurteilung dieser Frage hängt vom Literaturverständnis ab: Dass das *Bellum Hispaniense* hier, in Opposition zum Ansatz vieler anderer Forschungsbeiträge, vor dem Hintergrund eines ‚weiten‘ Literaturbegriffs analysiert wird, bedeutet jedoch weder, die grundsätzliche Überlegenheit dieses Zugangs zu postulieren,⁴ noch nach Art einer Apologie die zahlreichen Auffälligkeiten, die die Forschung an diesem Text seit vielen Jahren immer wieder moniert, mit einem Schlag beiseite wischen zu wollen. Dies betrifft sowohl die Unregelmäßigkeiten der Sprache⁵ als auch die der Komposition.⁶ Weiterhin bleibt unbestritten, dass das Verständnis des Textes zusätzlich durch die schlechte Überlieferungslage wesentlich erschwert wird.

Die zahlreichen Hindernisse im Hinterkopf behaltend, die einer Lektüre des *Bellum Hispaniense* im Wege stehen können, ist es aber unser Ziel, zu zeigen, dass auch die Darstellungsprinzipien dieses Textes durch genaue Textanalyse besser herausgestellt werden können.

Die uns interessierende Fragestellung der Raumsemantik im *Bellum Hispaniense* sei ausgehend von folgender Textstelle veranschaulicht:

*Insequenti die pari consuetudine cum ad eundem locum eius praesidium venisset, pristino illo suo utebantur instituto; nam praeter equites nullo loco aequo se committere audebant*⁷ (25, 1).

Kurz zum Kontext: Die Truppen des jüngeren Cn. Pompeius⁸ haben eine Niederlage bei Soricaria erlitten.⁹ Seine Schutztruppe (*eius praesidium*) eilt nun zu einem Hügel (*ad eundem locum*),¹⁰ von dem aus jene bewährte alte Taktik bzw. Aufstellung vollzogen wird (*pristino illo suo instituto*). Mit dieser Aufstellung wird auf die im Text häufig beschriebene Schlachtstrategie des Pompeius verwiesen: Die Pompeianer agieren in der Regel von einem höher gelegenen Ort (*locus superior*), d.h. einem Hügel oder auf einem Hügel gelegenen *oppidum*, und vermeiden es bzw. wagen es nicht, den Kampf in der als unvorteilhaft eingeschätzten Ebene (*locus aequus*), die den vornehmlichen Handlungs-

⁴ Dass in dieser Frage ohnehin kein Konsens besteht, zeigt der Überblick über die Entwicklung des Literaturbegriffs bei Jannidis, Lauer, Winko (2009: bes. 5–11). Im selben Band benennt Arweiler einige Texteigenschaften, die als Kriterien für die Literarizität speziell römischer Texte gedacht sind. An diesem Maßstab gemessen dürfte das *Bellum Hispaniense* wahrscheinlich durchfallen (vgl. Arweiler 2009: bes. 573–580).

⁵ Vgl. ausführlich Diouron (1999: LXX–LXXXIII), wobei auch auf stilistisch ‚ausgefeilte‘ Passagen verwiesen wird (Diouron 1999: LXXX–LXXXIII). Ob das *Bellum Hispaniense* allerdings dort, wo der sprachliche Ausdruck vom klassischen Latein abweicht, eine Art ungebildeter Umgangssprache darstellt, ist zuletzt nachhaltig infrage gestellt worden. Vgl. Gaertner (2010).

⁶ Es ist gängig, in weiten Teilen des *Bellum Hispaniense* eine Aneinanderreihung von Tagebuchnotizen zu sehen, die rein äußerlich (z.B. durch *insequenti die*) verbunden sind. Vgl. z.B. Rüpke (1997: 221–222) oder Cluett (2009: 196).

⁷ *Bell. Hisp.* 25, 1. „Nachdem am folgenden Tag Pompeius’ Schutztruppe aus gleicher Gewohnheit zu ebendiesem Ort gekommen war, nutzten sie wieder ihre alte Aufstellung; denn außer den Reitern wagte es keiner, sich auf flaches Gelände zu begeben.“ Alle Übersetzungen sind unsere eigenen. Die Textstellen aus dem *Bellum Hispaniense* werden nach der Ausgabe von Diouron (1999) zitiert.

⁸ Es handelt sich bei ihm um den ältesten Sohn von Cn. Pompeius „Magnus“.

⁹ Zur Lokalisierung der Schauplätze vgl. die Karten bei Diouron (1999: 187ff.).

¹⁰ Zur Identifizierung des *idem locus* als des in *Bell. Hisp.* 24 genannten *grumus* vgl. Diouron (1999: 102).

raum der Caesarianer bildet, zu suchen. Mag das Einnehmen höher gelegener Orte aus militärstrategischer Sicht nachvollziehbar sein, so erstaunt dennoch der häufige Verweis darauf und die dadurch erzeugte Dichotomie, d.h. die klar erkennbare Aufteilung des Handlungsraumes der Pompeianer einerseits (Anhöhen) und der Caesarianer andererseits (Ebene).

Wir gehen davon aus, dass die Topographie¹¹ den Text durchgängig strukturiert und eine implizite Charakterisierung der Akteure bewirkt. Der Raumdarstellung im Text liegt folglich eine Raumsemantik zugrunde, die wir im Folgenden genauer herausarbeiten werden.

II.

Die Erforschung der antiken Literatur hatte zwar in der Vergangenheit, schon lange vor dem sogenannten *spatial turn*, Raumphänomene zum Gegenstand, jedoch stand eine eher stoff- bzw. motivgeschichtliche Perspektive im Vordergrund.¹² In der neueren Forschung hat die Kategorie des Raumes für die Textanalyse dann eine erhöhte Aufmerksamkeit erlangt, weil der Raum nicht mehr bloß als ‚Ornament‘ der Darstellung, sondern als eines der zentralen Ordnungsprinzipien von Texten verstanden wird.¹³ Einerseits geht es dabei um die räumliche Situierung der Handlung, andererseits aber auch und vor allem um die konkrete Modellierung und Relationierung von Räumen, wie sie in einem Text konstruiert werden. Es rücken also die Prinzipien, Intentionen sowie die sozio-kulturelle Bedingtheit ihrer Konstruktion in den Vordergrund.¹⁴

Bei der Beschäftigung mit der Raumdarstellung im *Bellum Hispaniense* möchten wir eine zweifache Perspektive einnehmen:

- (1) In einem textanalytischen Teil werden wir durch ein *close reading* zentraler Passagen, die verstärkt auf den ‚Raum‘ verweisen, die „Raumkonfiguration“,¹⁵ wie sie durch die eingangs erwähnte Passage angedeutet wurde, genauer bestimmen. Das im *Bellum Hispaniense* beschriebene Kriegsgeschehen, welches sich zwischen Dezember 46 und April 45 v. Chr. in der Provinz *Hispania Ulterior* zugetragen hat, ist dadurch geprägt, dass die Pompeianer sich in der Regel auf höher gelegenen Stellungen befinden, wohingegen die tiefer gelegene Ebene den Handlungsraum der Caesarianer darstellt.

¹¹ Wir verwenden den Begriff im Sinne des ‚(Be)Schreibens eines Ortes‘ und nicht für die örtlichen Gegebenheiten selbst.

¹² Paradigmatisch sei hier die prominente Studie von Curtius (1954) mit ihrem Fokus auf diachronen Topoi genannt (vgl. insbesondere Curtius 1954: 89–92 und mit Blick auf ‚Räume‘ in der Literatur 1954: 191–209).

¹³ Vgl. zum *spatial turn* allgemein Bachmann-Medick (2009). Zu unterschiedlichen Raumkonzepten vgl. Dünne, Günzel (2006). Speziell für die Literaturwissenschaft vgl. Hallet, Neumann (2009) sowie Dennerlein (2009).

¹⁴ Im Kontext jüngerer Forschungsverbunde, wie zum Beispiel des Berliner Exzellenzclusters „TOPOI – The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations“, zeigte sich die Klassische Philologie auch an die rezente kulturwissenschaftliche Diskussion, welche den Konstruktcharakter und die Möglichkeiten der Diskursivierung von Räumen analysiert, anschlussfähig. Vgl. zum Beispiel zur Modellierung urbaner Räume die Beiträge in Fuhrer, Mundt, Stenger (2015).

¹⁵ Wir verwenden den Terminus „Raumkonfiguration“ im Sinne von Nünning, der diesen neben jenen der „Raumwahl“ und der „erzählerischen Vermittlung“ für die raumnarratologische Analyse entwickelt hat; vgl. Nünning (2009: 39–44).

Eine Analyse der Beschreibungen der Schlachten von Ategua und Munda sowie der Flucht des Pompeius soll zeigen, wie die spezifische Modellierung der Handlungsräume, die auch durch direkte Äußerungen der beiden Kontrahenten im Text (Pompeius' Brief an seine Verbündeten und Caesars Rede am Ende des *Bellum Hispaniense*) betrieben wird, eine Raumsemantik entfaltet, die vor allem auf die negative Charakterisierung der Pompeianer und insbesondere des Pompeius selbst abzielt.¹⁶

- (2) Wir verfolgen in einem zweiten Schritt das Ziel, die Narration des Raumes im *Bellum Hispaniense* in einen größeren diskursiven Bezugsrahmen zu setzen, sie also in Anlehnung an den russischen Formalisten Jurij Lotman „kultursemiotisch“ zu analysieren.¹⁷ Nach Lotman verweisen räumliche Strukturen in einem (literarischen) Text nämlich immer auf ein kulturell geprägtes, abstraktes ‚Weltbild‘. Begriffspaare wie hoch/niedrig, rechts/links, nah/fern etc. stellen danach nicht einfach nur räumliche Modelle dar, sondern mit ihnen verbinden sich je nach historischem und sozio-kulturellem Kontext verschiedene nicht-räumliche Semantisierungen (z.B. gut/schlecht, arm/reich, feige/mutig etc.), die ideologisch modellierend wirken.¹⁸ Lotman spricht in diesem Zusammenhang von semantischen Feldern,¹⁹ die bestimmte Hierarchien zum Ausdruck bringen und denen bestimmte Personengruppen zugeordnet sind. Lediglich ‚Helden‘, so Lotman, sei die Überschreitung bzw. Durchbrechung solcher semantischer Felder erlaubt und möglich.²⁰

Um also die Raumdarstellung im *Bellum Hispaniense* mit einer übergeordneten Kultursemiotik in Verbindung bringen und dadurch gleichzeitig auch einen Beitrag für eine – noch nicht ausreichend geleistete²¹ – literarhistorische Einordnung des Textes leisten zu können, werden wir weitere historiographische Texte, die Kampfhandlungen im römischen Spanien behandeln, einbeziehen und sie im Hinblick auf eine vergleichbare Raumsemantik untersuchen.

III.

Für das *Bellum Gallicum* hat zuletzt Riggsby die Bedeutung der berühmten Eingangspartie als Topographie hervorgehoben: Bereits hier, argumentiert Riggsby, verschwimme die Grenze zwischen bloßer Topographie und Ethnographie, weil der Charakter der galischen Stämme als durch die Eigenschaften des von ihnen bewohnten Raumes bedingt

¹⁶ Insgesamt scheint der Text von einem „désir de dénier toute qualité morale à Cn. Pompée et à ses partisans“ (Diouron 1999: LX) geprägt zu sein, was insbesondere Verweise auf die *crudelitas* der Pompeianer zeigen, z.B. die Bezeichnung des Massakers in Ategua als ein *nefandum crudelissimumque facinus* (*Bell. Hisp.* 15, 6), vgl. Diouron (1999: LX–LXII).

¹⁷ Zwar analysiert Lotman nur ‚künstlerische‘ Texte im engeren Sinne, jedoch sei sein Ansatz „gleichermaßen auf künstlerische wie auf nichtkünstlerische Texte anwendbar“ (Lotman 1973: 367).

¹⁸ „Die historischen und nationalsprachlichen Modelle des Raumes werden zur organisierenden Grundlage für den Aufbau eines ‚Bildes der Welt‘ – eines einheitlichen ideologischen Modells, dass dem jeweiligen Kulturtyp eignet“ (Lotman 1973: 330). Raumsemantiken sind nach Lotman also keineswegs universell gültig, sondern bedürfen immer einer kontextuellen Einbettung. Zur grundsätzlich positiven Konnotation der Höhe in der griechischen historiographischen Literatur siehe Poiss (2014: 69 und insbesondere im militärischen Zusammenhang 75–77).

¹⁹ Lotman (1973: 350).

²⁰ Lotman (1973: 360–367).

²¹ Vgl. Gaertner (2010).

dargestellt werde: In diesem Sinn gelten etwa die Belger als besonders tapfer, weil sie am weitesten von der römischen Zivilisation entfernt siedeln (*propterea quod a cultu atque humanitate provinciae longissime absunt*).²²

Ähnlich wie im *Bellum Gallicum* werden die Grundlagen für eine Semantisierung des Raumes im *Bellum Hispaniense* schon früh gelegt: Die Kapitel 7–9 behandeln den Beginn von Caesars Belagerung des *oppidum Ategua*, das zuvor bereits als *firmissimum praesidium* (6, 1) des Cn. Pompeius beschrieben worden ist. Die räumlichen Rahmenbedingungen werden dabei besonders wortreich dargelegt:

Haec loca sunt montuosa et natura edita ad rem militarem; quae planities dividuntur Salso flumine, proxime tamen Atequam ut flumen sit. Circiter passus duo milia ex ea regione oppidi in montibus castra habuit posita Pompeius in conspectu utrorumque oppidorum neque suis ausus est subsidio venire. Aquilas et signa habuit XIII legionum; sed ex quibus aliquid firmitati se existimabat habere duae fuerunt ... Nam de levi armatura et equitatu longe et virtute et numero nostri erant superiores.

*Accedebat hoc ut longius duceret bellum Pompeius, quod loca sunt edita et ad castrorum munitiones non parum idonea.*²³

Kennzeichnend für die ausführliche räumliche Konfiguration an dieser Stelle ist neben der Vorliebe zu besonders detaillierten Angaben²⁴ auch ihr repetitiver Charakter, der sich bereits aus der zitierten Textpassage gut ersehen lässt, aber auch im weiteren Textverlauf immer wieder deutlich zu Tage treten wird. Die günstige Lage des pompeianischen Lagers (*in conspectu utrorumque oppidorum*) wird beispielsweise nur wenig später fast wortwörtlich gedoppelt (... *Pompeius ut habuit castra constituta in conspectu duorum oppidorum* ...).²⁵

Nachdrücklich verweist der Erzähler aber vor allem auf die Höhe des Geländes, indem er die Gegend einmal als *edita ad rem militarem*,²⁶ ein weiteres Mal kurz darauf als *edita*

²² Caes. Gall. I, 1, 3. Vgl. Riggsby (2006: 31). Zur Bedeutung von Raum für die Charakterisierung des Gegners im *Bellum Gallicum* vgl. z.B. France (1989); Nenninger (2001: 126–133 und 168–173); Riggsby (2006: 24–28).

²³ *Bell. Hisp.* 7, 3–8, 1. „Diese Gegend ist gebirgig und von Natur aus hochgelegen zur Kriegsführung. Sie wird in der Ebene durch den Fluss Salsum geteilt, allerdings derart, dass der Fluss am nächsten an Ategua liegt. Ungefähr zweitausend Fuß von dem Gebiet dieser Stadt entfernt hatte Pompeius in den Bergen sein Lager mit Blick auf beide Städte aufgeschlagen, aber wagte es nicht, seinen Leuten zu Hilfe zu kommen. Er hatte Adler und Feldzeichen von dreizehn Legionen; aber nur zwei von diesen hielt er für eine echte Stütze ... Denn in Hinblick auf Leichtbewaffnete und Reiterei waren unsere sowohl an Tapferkeit als auch an Zahl weit überlegen. Es kam dazu, dass Pompeius den Krieg in die Länge zog, weil die Gegend hochgelegen ist und zur Befestigung des Lagers nicht wenig geeignet.“ Die gesamte Beschreibung der Gegend zwischen Ategua und Ucubis, die hier nur in Ausschnitten abgedruckt werden kann, reicht von *Bell. Hisp.* 7, 3–8, 5.

²⁴ Diese Art der Darstellung, die selbst für den Kriegsverlauf unbedeutende Kleinigkeiten sorgsam verzeichnet, ist wiederholt betont (Richter 1977: 215) und in der Autorschaftsdiskussion als Argument für die Augenzeugenschaft des Verfassers angeführt worden. Vgl. Storch (1973: 381), van Hooff (1974: 125), Diouron (1999: XV–XVI) und Rüpke (2015: 140–141).

²⁵ *Bell. Hisp.* 8, 6. Diese Form der Intensivierung durch Repetition ist eines der bedeutenden Spezifika des Textes insgesamt. Zu weiteren Beispielen vgl. insbesondere unten, Abschnitt IV.

²⁶ Die Formulierung *edita ad rem militarem* ist missverständlich. Klotz (1927a) setzt statt *edita* das auf Mommsen (1893: 609) zurückgehende *impedita*. Vgl. aber die Argumentation bei Pascucci (1963: 331 sowie 1965: 189) und Diouron (1999: 69). Schon Klotz (1927b: 56) verwirft zu Recht die Übersetzung „geschaffen für etw.“ (entsprechend OLD s.v. *editus*¹ 2), da Caesars vorrangiges Ziel gerade darin

et ad castrorum munitiones non parum idonea bezeichnet. Diese spezifische Geländebeschaffenheit zwischen Ategua und Ucubis wird schließlich wenig später auf die gesamte Provinz übertragen und insofern verallgemeinert, als nun der gesamte spanische Feldzug Caesars unter diesen räumlichen Vorzeichen zu stehen scheint: *Item oppidorum magna pars eius provinciae montibus fere munita et natura excellentibus locis est constituta.*²⁷

Diese scheinbare Digression²⁸ veranschaulicht die Bedeutung, die der Erzähler der Geländebeschaffenheit beimisst. Denn was er für die *magna pars oppidorum* feststellt, trifft insbesondere auf ein *oppidum* zu: Ategua, jenes Städtchen, das Caesar belagert. Die ausführliche Raumkonfiguration ist also nicht Selbstzweck, sondern – ähnlich wie in der Eingangspartie des *Bellum Gallicum* – funktional, in diesem Fall, weil aus ihr das Verhalten der Kriegsparteien erst verständlich wird. Dadurch aber, dass die räumlichen Gegebenheiten derart maßgeblich die Kriegsführung bedingen, ergibt sich vor allem die Möglichkeit, ihre Darstellung auch für Zwecke der Selbstrepräsentation zu nutzen. So kann in diesem Sinne die langwierige Belagerung Ateguas²⁹ durch die schwierigen Geländebeziehungen, denen sich Caesars Heer gegenüber sieht, legitimiert werden; und wenn es zu Ausfällen aus der Siedlung kommt, können caesarianische Soldaten bereits dann mit Recht als tapfer gelten, wenn es ihnen gelingt, trotz aller Hindernisse die Feinde hinter die Stadtmauer zurückzutreiben (vgl. 12, 5). Die derart gestaltete, detaillierte Topographie liefert gerade deshalb eine besonders schlüssige Erklärung für die Schwierigkeiten des caesarianischen Heeres,³⁰ da der Erzähler die Leichtbewaffneten und die Reiterei Caesars als an Zahl und Tapferkeit überlegen (*et numero et virtute superiores*; 7, 5) bezeichnet hatte. Somit sind Unterzahl und mangelnde Tapferkeit als zwei wichtige potentielle Ursachen für den ausbleibenden Erfolg Caesars von vornherein auktorial ausgeschlossen.

Im selben Maße jedoch, wie sich das gebirgige Gelände Spaniens für Caesars Feldzug als nachteilig erweist, bringt es Vorteile für die andere Kriegspartei und kann den vom Erzähler unterstellten Mangel an *numerus* und *virtus* zumindest teilweise kompensieren.³¹ Die Furcht davor, diesen strategischen Vorteil verfrüht aufzugeben, macht schließlich auch die abwartende Haltung des Pompeius nachvollziehbar. Weil er nur geringe

besteht, die Pompeianer in die Ebene zu führen (*cupiebat Caesar ... adversarios in aequum locum deducere*; *Bell. Hisp.* 5, 7).

²⁷ *Bell. Hisp.* 8, 4. „Ebenso ist ein Großteil der Städte dieser Provinz fast durch die Berge befestigt und durch von Natur aus aufragende Orte bestimmt.“

²⁸ Bei dem Vergleich der topographischen *excursus* im *Bellum Gallicum* und *Bellum Hispaniense* spricht Pascucci dem anonymen Erzähler jegliche umfassende Einsicht in strategische Kontexte ab, die einen jeden *excursus* in Caesars Erzählung ausmachten. Dagegen verfüge der Erzähler des *Bellum Hispaniense* lediglich über einen subjektiv eingeschränkten Blick auf die Landschaft, vgl. Pascucci (1973: 605).

²⁹ Die Einnahme der Stadt erfolgt erst später (*Bell. Hisp.* 19, 5). – Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die abweichende Darstellung bei Cass. Dio XLIII, 33, 2, nach der Caesar wegen der besseren Getreideversorgung im Winter zur Belagerung Ateguas genötigt wird.

³⁰ Zuvor war die caesarianische Reiterei wegen sehr dichten Nebels (*nebula crassissima*) vom plötzlichen Anrücken pompeianischer Truppen überrascht worden und musste herbe Verluste hinnehmen (*Bell. Hisp.* 6, 3–4).

³¹ Die spanischen *montes* im *Bellum Hispaniense* können in Hinblick auf ihre Raumsemantisierung analog zu den *paludes* und *silvae* im *Bellum Gallicum* gesehen werden, welche von den Galliern sowie Germanen als Zufluchtsort oder Hinterhalt genutzt werden und deren Überwindung dem caesarianischen Heer besonderes Engagement und Mühe abverlangt. Vgl. die diesbezüg. Stellen im *Bellum Gallicum* z.B. bei Cordano (1993: 90–91).

Truppenteile für kampfverfahren genug hält (*ex quibus* [sc. *legionibus*] *aliquid firmamenti se existimabat habere duae*; 7, 4), lagert er in sicherer Entfernung von Ategua und verfolgt damit seine defensive Strategie weiter.³² Dieses Verhalten wird Cn. Pompeius im *Bellum Hispaniense* zunehmend negativ ausgelegt, an dieser Stelle ist es allerdings immerhin noch durch die Sorge des Feldherren begründet, die eigenen Truppen könnten einer direkten Auseinandersetzung nicht gewachsen sein.³³

Pompeius entschließt sich deshalb zu einem Angriff auf die *Castra Postumiana*, ein – aus Caesars Perspektive – jenseits des Flusses Salsum besetztes Kastell. Für die Auswahl des Angriffsziels sind erneut Überlegungen zu Gelände und Lage des Kastells maßgebend:

[I]bi praesidii causa castellum Caesar habuit constitutum. Quod Pompeius quod eodem iugo **tegebatur loci natura** et remotum erat a castris Caesaris, animadvertibat **loci difficultatem** et, quia flumine Salso intercludebatur, non esse commissurum Caesarem ut in **tanta loci difficultate** ad subsidium mittendum se demitteret. **Ita fretus opinione** tertia vigilia profectus castellum oppugnare coepit.³⁴

Die darauffolgenden Geschehnisse erweisen jedoch Pompeius' Strategie als unzureichend. Kaum nämlich erhält Caesar Meldung vom Angriff auf seine Stellung, kommt er den bedrängten Soldaten persönlich zu Hilfe:

Quo facto cum ex castello repugnare coepissent maioribusque castris Caesaris nuntius esset allatus, cum III legionibus est profectus <ut laborantibus succureret> nostris. **Et cum ad eos appropinquasset, fuga perterriti multi sunt interfecti, complures capti**, in quibus duo <centuriones>.³⁵

An dieser Stelle wird besonders die durch die Topographie ermöglichte – gleichwohl implizite – charakterliche Wertung der Protagonisten deutlich. Einerseits überschätzt sich Pompeius (so wie er gleichzeitig seinen Gegner unterschätzt),³⁶ andererseits aber kann der Erzähler Caesars Fähigkeit, auch unter schwierigen Bedingungen wirkungs-

³² Bereits unmittelbar bevor sich Caesar zur Belagerung Ateguas entschließt, zeigt sich Pompeius' Unwille zu einer offenen Feldschlacht zum ersten Mal. Vgl. *Bell. Hisp.* 5, 7–6, 1: ... *cupiebat Caesar ... adversarios in aequum locum deducere ... Id cum animadverteret adversarios minime velle ... noctu iubet ignes fieri magnos.*

³³ Aus diesem Grund ist es sicher zu scharf geurteilt, wenn Schulz (2010: 343) aus diesen Zeilen die „Verachtung unseres Verfassers für die Pompeianer“ lesen will.

³⁴ *Bell. Hisp.* 8, 6–9, 1. „Dort hatte Caesar zum Schutz ein Kastell errichtet. Weil dieses Kastell in demselben Gebirgszug durch die natürliche Lage verdeckt wurde und von Caesars Lager weit entfernt war, bemerkte Pompeius die Schwierigkeit des Geländes und glaubte, dass Caesar, weil er durch den Fluss Salsum abgeschnitten war, es nicht wagen würde, angesichts solch großer Geländeschwierigkeit herunterzukommen, um Hilfe zu schicken. So begann er im Vertrauen auf seine Ansicht um die dritte Nachtwache das Kastell anzugreifen.“

³⁵ *Bell. Hisp.* 9, 3. „Nachdem man daraufhin begonnen hatte, aus dem Kastell heraus Widerstand zu leisten und dem Hauptlager Caesars die Nachricht überbracht worden war, brach er mit drei Legionen auf, um die in Bedrängung geratenen Unrigen zu unterstützen. Und als er an die feindlichen Truppen herangerückt war, wurden viele, die panisch flohen, getötet, mehrere gefangengenommen, darunter zwei Zenturionen.“

³⁶ So auch Diouron (1999: LXIII und 75), sowie Pascucci (1965: 200 und 1963: 336–337, vor allem Anm. 30).

voll zu handeln, hier exemplarisch vor Augen führen. Dies kann gelingen, da Pompeius' Scheitern ausschließlich auf seine Fehleinschätzung des Gegenübers zurückgeführt wird, nicht jedoch auf eine Fehleinschätzung des Geländes.

Drei Aspekte der Raumkonfiguration sprechen zunächst für den Erfolg des Pompeius: Das *castellum* ist schwer zu erreichen (*tegebatur loci natura*), es ist von Caesars Lager vor Ategua weit entfernt (*remotum erat a castris Caesaris*) und der Fluss Salsum liegt als natürliche Barriere zwischen Kastell und caesarianischem Lager (*flumine Salso intercludebatur*). Diese Rahmenbedingungen werden vom Erzähler als Fakten präsentiert und sind damit zweifach, nämlich sowohl durch den Erzähler selbst als auch durch die vom Erzähler referierte Wahrnehmung des Pompeius, beglaubigt. Deutlich als subjektive Auffassung ist dagegen dessen (sich bald als falsch erweisende) Schlussfolgerung gekennzeichnet, Caesar würde eine Unterstützung des Kastells wegen der *loci difficultas* überhaupt nicht in Betracht ziehen (*ita fretus opinione*).³⁷

Interessanterweise wird die Topographie, nachdem sich Pompeius zum Angriff entschlossen hat, nicht erneut aufgegriffen: Wie es Caesar gelingt, alle Schwierigkeiten zu meistern, etwa den Fluss in kurzer Zeit mit drei Legionen zu überqueren, bleibt unklar. Der Erzähler beschränkt sich hier auf wenige Notizen, die über die caesarianische Perspektive keinerlei Auskunft geben. Durch dieses Vorgehen wird zwar auf eine Darstellung der *virtutes Caesaris* verzichtet, gleichzeitig aber ein gewisses Maß an Scheinobjektivität gewahrt:³⁸ Nicht der Erzähler selbst urteilt über Pompeius und Caesar, vielmehr erfolgt die Kennzeichnung Caesars als des überlegenen Feldherren mittels einer scheinbar neutralen Topographie.

IV.

Pompeius ist nicht gewillt, seinen strategischen Vorteil auf der Anhöhe aufzugeben, wie an den folgenden Kapiteln deutlich wird. Im weiteren Verlauf zeigt sich, dass die Pompeianer, sobald sie den Schutz ihrer erhöhten Positionen verlassen (müssen), sich zur Flucht wenden.³⁹

Mittels eines Briefes, den der Erzähler in den Text einbettet, wird deutlich, dass Pompeius' Darstellung des Kriegsverlaufs stark von der des Erzählers differiert. Darin heißt es:

³⁷ Aus dieser Differenz ergibt sich auch die zeugmatische Verwendung des Prädikats *animadvertebat*, auf das einige Kommentatoren hinweisen (vgl. Klotz 1927b: 60 und Pascucci 1965: 201). Von diesem Prädikat hängt nämlich sowohl das Objekt *loci difficultatem* (d.h. der ‚Fakt‘) als auch der a.c.i. *non esse commissurum Caesarem* (d.h. Pompeius' Schlussfolgerung) ab. Pascucci (1963: 337 Anm. 30) bezeichnet *ita fretus opinione* als „simbolo delle sua ingenuità e stoltezza nell'ambito dell'esperienza militare“. Diouron (1999: LXIII) sieht in Pompeius mit Verweis auf weitere Textstellen (*Bell. Hisp.* 28, 3; 30, 5) ein „modèle de présomption“, das in direkter Opposition zur *virtus* der Caesarianer stehe. Vgl. auch Diouron (1999: LXV Anm. 38): „Si l'expression *opinio fretus* caractérise Pompée, les hommes de César peuvent compter sur leur bravoure : *uirtute freti* (16, 3).“ Auffallend ist hier außerdem die Opposition zwischen Pompeius als Einzelperson und den Caesarianern als Kollektiv.

³⁸ Ähnlich jetzt Laarmann (2015: 86–87). Dass sich der Verfasser Gelegenheiten zur positiven Darstellung Caesars „kommentarlos entgehen lässt“, bemängelt Tschiedel (2012: 46–47).

³⁹ Vgl. z.B. *Bell. Hisp.* 14, 4; 7, 1–2. Pascucci (1965: 187) kommentiert zu 7, 1, was aber ebenso auf weitere Stellen zutrifft (siehe unten): „Così Pompeo frustrava nuovamente la speranza di Cesare d'indurre l'avversario a in *aequum locum descendere*.“

*Item hoc die litterae sunt deprensae, quas mittebat Ursaonem Cn. Pompeius: „S. V. G. E. V. Etsi, prout nostra felicitas, ex sententia adversarios adhuc propulsos <...> qui si aequo loco sui potestatem facerent, celerius quam vestra opinio fert bellum confecissem; sed exercitum tironem non audent in campum deducere nostrisque adhuc freti praesidiis bellum ducunt. Nam singulas civitates circumsederunt; inde sibi commeatus capiunt. Quare et civitates nostrarum partium conservabo et bellum primo quoque tempore conficiam. Cohortes <... in> animo habeo ad vos mittere. Profecto nostro commeatu privati **necessario ad dimicandum descendent.**“⁴⁰*

Pompeius behauptet, den Krieg für sich entscheiden zu können, würden seine Gegner in die Ebene herabsteigen; doch sein im *Bellum Hispaniense* dargestelltes Verhalten konterkariert seine eigenen Aussagen.⁴¹ Dies lässt den Inhalt des Briefes unglaubwürdig erscheinen, ohne dass es dazu eines gesonderten Erzählerkommentares bedarf.

Dass das caesarianische Heer es unterlasse, ihm in der Ebene einen Kampf zu liefern, führt Pompeius auf dessen Status als *exercitus tiro* zurück. Das Gegenteil wird jedoch durch Pompeius' Verhalten vor Ategua nahegelegt.⁴²

Pompeius wird nicht direkt als Lügner bezeichnet, sondern durch den Brief als solcher offenbart. Denn wie durch die bisherige erzählerische Darstellung des pompeianischen Kampfverhaltens deutlich geworden ist, sind es nicht Caesars Truppen, die eine gleichwertige Auseinandersetzung scheuen, sondern eben die des Pompeius, die bei Anzeichen eines ausgewogenen Kampfes Schutz in den Lagern oder Städten suchen. Auch die Behauptung, Caesar nehme die Städte, die auf Seiten der Pompeianer stehen, eine nach der anderen ein und sichere sich so die Versorgung, widerspricht der Darstellung im *Bellum Hispaniense*, denn bis dahin hat Caesar lediglich Ategua eingenommen.⁴³ Es sind die pompeianischen Truppen, die sich auf die Städte Spaniens stützen, sowohl was den Nachschub anbelangt als auch im Hinblick auf geschützte Stellungen, da die Städte befestigt sind und als Rückzugsort dienen, wenn den Pompeianern die Situation auf dem Schlachtfeld ungünstig zu sein scheint.⁴⁴ Nach Vergleich von Briefinhalt und dargestelltem Kriegsverlauf wirkt Pompeius wie ein Feldherr, der sich nicht auf den Kampf, sondern auf die Täuschung seiner Verbündeten versteht. Das wird auch durch die Kohorten

⁴⁰ *Bell. Hisp.* 26, 3–6. „An dem Tag wurde auch ein Brief aufgefangen, den Gnaeus Pompeius an die Stadt Ursao geschickt hatte: ‚Wenn es euch gut geht, freut es mich. Mir geht es gut. Wenngleich, gemäß unserem Glück, die Feinde, die bis jetzt ganz nach Wunsch zurückgedrängt wurden ... Wenn sie ebenes Gebiet einnehmen, dann hätte ich diesen Krieg schneller beendet, als ihr glauben könnt. Doch sie wagen es nicht, ihr Rekrutenheer ins Feld herabzuführen und bekriegen uns im Vertrauen auf unsere Stützpunkte. Denn eine nach der anderen haben sie die Städte besetzt; so erbeuten sie sich ihre Verpflegung. Aus diesem Grund werde ich sowohl die Städte, die auf unserer Seite stehen, bewahren als auch den Krieg bei erster sich bietender Gelegenheit beenden. Ich plane, euch Kohorten zuzuschicken. Sicherlich werden sie, unserer Verpflegungsmittel beraubt, unvermeidlich zum Kampf herabsteigen.‘“

⁴¹ Vgl. *Bell. Hisp.* 24, 2; 25, 1. Pascucci (1965: 297) spricht von „temi di propaganda diffusi da Pompeo, quando la situazione militare stava già precipitando“.

⁴² Vgl. nochmals *Bell. Hisp.* 7, 4 bzw. oben, S. 63. Diouron (1999: 110) nennt diese Behauptung zwar auch „tendancieuse“, doch sei sie insofern zutreffend, als in *Bell. Hisp.* 31, 6 auf die Angst der Rekruten in Caesars Heer verwiesen werde.

⁴³ *Bell. Hisp.* 19, 6: *Ita ante diem XI Kal. Mart. oppido potitus imperator est appellatus.*

⁴⁴ Dafür gibt es mehrere Belegstellen, so *Bell. Hisp.* 4, 2; 6, 2; 12, 6; 28, 3; 29, 1; 29, 4; 32, 4; 32, 6. Auch Pascucci (1963: 328) sieht, dass Pompeius sich verstärkt auf die Natur als „Verbündeten“ verlässt: „il proposito di Pompeo di condurre una lunga guerra di posizione, favorita dalla condizione dei luoghi“.

deutlich, die Ursao im Brief zwar versprochen worden waren, von denen im weiteren Verlauf aber nicht mehr die Rede ist.

Die Unzulänglichkeit des Pompeius⁴⁵ wird durch einen Rückgriff auf den Brief kurz vor der Schlacht von Munda von Seiten des Erzählers abermals impliziert:

*Idcirco enim copias eduxerat, quod Ursaonensium civitati qui sui fuissent fautores, antea litteras miserat **Caesarem nolle in convallem descendere, quod maiorem partem exercitus tironem haberet.** Hae litterae vehementer confirmabant mentes oppidanorum.*⁴⁶

Die Bewohner von Ursao vertrauen auf Pompeius, der wiederum auf zwei Dinge bei seiner Verteidigung baut: *ita hac opinione fretus tuto se facere posse existimabat; etenim et natura loci defendebantur et ipsius oppidi munitione, ubi castra habuit constituta.*⁴⁷ Dass dieses Vertrauen enttäuscht werden würde, ist der Leserschaft auf Grund des bekannten Ausgangs klar. Jedoch werden der Briefinhalt in Erinnerung gerufen und das bereits etablierte Bild des Pompeius abermals evoziert, sodass Pompeius' Unzulänglichkeit bei der folgenden Schlacht nun unmittelbar vor Augen steht.

Nun lenkt der Erzähler zunächst erneut das Augenmerk auf die räumlichen Gegebenheiten des Schlachtfelds. Das allein mag noch nicht verwundern, allerdings ist der Umfang dieser Beschreibungen bemerkenswert. Allein zwei Kapitel werden darauf verwendet, die geographische Position der jeweiligen Truppen zu schildern (29–30), der eigentliche Kampf bzw. der Sieg der Caesarianer umfasst nur ein Kapitel (31). Der Leser erfährt, dass zwischen den feindlichen Lagern eine Ebene und ein Fluss liegen. Die Pompeianer halten die günstigere Stellung, da sie durch zwei Dinge verteidigt würden (*oppido et excelsi loci natura*).⁴⁸ Ebenso wie bei Ategua hat Pompeius sein Lager in der Nähe der Stadt aufgeschlagen und nutzt diese als Rückzugsort. Auch die weiteren Umstände gleichen denen, die der Erzähler bereits bei Ategua beschrieben hat.⁴⁹ Der Fluss ist für Caesar wie bei Ategua ein Hindernis, das er überwinden muss.

Im weiteren Verlauf tritt erneut der repetitive Stil des Textes deutlich zu Tage. *Planities* ist häufig in Verbindung mit *aequitas* bzw. dem entsprechenden Adjektiv anzutreffen.⁵⁰ Dadurch, dass immer wieder von *planities* und *aequitas* gesprochen wird, vermittelt der Erzähler die Bedeutung des Geländes für die Schlacht. Zweifel an der Eignung der Ebene

⁴⁵ Murphy (1986: 315) geht so weit, dass er Pompeius aufgrund seines Verhaltens als Feldherr das Fehlen aller von Cic. *Manil.* 28 aufgestellten Qualitäten, durch die sich ein *imperator* auszeichnen sollte, unterstellt: *scientia rei militaris, virtus, auctoritas, felicitas*. Letztere weist sich Pompeius im Brief selbst zu. Murphys Beobachtung gewinnt noch an Aktualität, wenn man dazu bedenkt, dass Cicero die genannten Eigenschaften im Kontext der Rede gerade dem Vater des Pompeius zuspricht.

⁴⁶ *Bell. Hisp.* 28, 2–3. „Pompeius führte seine Truppen nämlich deshalb heraus, weil er zuvor der Stadt der Ursaonenser, die auf seiner Seite standen, einen Brief geschickt hatte, in dem stand, dass Caesar nicht ins Tal hinabsteigen wolle, da sein Heer größtenteils aus Rekruten bestehen würde. Dieser Brief machte den Städtern großen Mut.“

⁴⁷ *Bell. Hist.* 28, 3. „Da er sich auf diese Meinung stützte, glaubte er, dass er dies auf sichere Art und Weise tun könne; denn sie wurden von der Natur des Ortes und der Befestigung der Stadt selbst verteidigt, wo er auch das Lager errichtet hatte.“ Zur Interpretation der Formulierung *opinio fretus* vgl. S. 63–64 und Anm. 36 sowie Anm. 37.

⁴⁸ *Bell. Hisp.* 29, 1.

⁴⁹ Siehe oben, Abschnitt III.

⁵⁰ *Bell. Hisp.* 29, 1: *Planities*; 29, 2: *planities aequabatur*; 29, 3: *Caesar ... non habuit dubium quin mediae planitie in aequum ad dimicandum adversarii procederent*; 29, 4: *locus illa planitie aequitate ornaretur*; 29, 7: *aequitas loci adversarios efflagitabat*.

als Kampfplatz können somit gar nicht erst aufkommen. Die Caesarianer gehen davon aus, dass nun endlich die entscheidende Schlacht auf für beide Parteien günstigem Feld ausgetragen werden wird. Die ausführliche Topographie hat zur Folge, dass die defensive Strategie der Pompeianer (*neque tamen a sua consuetudine discedebant, ut aut ab excelso loco aut ab oppido discederent*)⁵¹ der Situation unangemessen wirkt.⁵² Die Verwendung der *consuetudo* verdient besondere Aufmerksamkeit, kommt hierin doch zum Ausdruck, dass dies kein einmaliges Verhalten, sondern schon geradezu ein System des Pompeius ist, den offenen, gleichberechtigten Kampf zu meiden.⁵³ Durch den Pompeiusbrief entsteht ein gewisses Paradoxon, nämlich dass Pompeius das Verhalten, das er doch Caesar vorwarf, nun selbst adaptiert. Auffällig ist, dass auch hier kein dezidiertes Kommentar des Erzählers vorliegt, sondern die Charakterisierung weiterhin implizit erfolgt.

Die Beschreibung der Lage der Feinde erfolgt unter Verwendung von Adjektiven, die nicht nur einen Höhen-, sondern auch einen wertenden Aspekt beinhalten. So tritt *locus*, wenn von den Pompeianern die Rede ist, in Verbindung mit *iniquitas* und dem zugehörigen Adjektiv⁵⁴ oder mit *superior* bzw. *excelsus* auf.⁵⁵ Drücken *superior* und *excelsus* vordergründig Höhenunterschiede aus, verhält es sich bei *iniquus* anders; gerade im historiographischen Kontext der Spanienfeldzüge sind *superior* und *excelsus* ihrer normalerweise positiv konnotierten Semantik enthoben,⁵⁶ was in diesem Text durch die Verwendung von *iniquus* explizit gemacht wird. *Iniquus* bedeutet hier nicht nur ‚uneben‘ in Bezug auf das Gelände, sondern auch, vielleicht sogar zum überwiegenden Teil, ‚ungerecht‘, ‚unausgewogen‘.⁵⁷ Durch die nähere Beschreibung des Ortes der Verschanzung der Pompeianer als *superior* und *excelsus* und der gleichzeitigen Belegung dieses Ortes mit dem Adjektiv *iniquus* wird deutlich, dass hier eben keine positive Konnotation vorliegen kann. Ihr Tun wird also in einen moralischen Kontext gesetzt, was zu ihrer impliziten Diskreditierung führt, da ihr Handeln zum ganz überwiegenden Teil in dem vom Erzähler negativ konnotierten Raum stattfindet.

Umso größer kann dann auch Caesars Ruhm erstrahlen, als er *pede presso* über den Fluss und schlammigen Untergrund mit seinen Truppen voranrückt. Nach einem Katalog der Truppen betont der Erzähler abermals das Ungleichgewicht, das durch die Stellungen bedingt ist. Die *nostri* schreiten zum *iniquus locus* voran, der Feind ist *paratus superior*.⁵⁸ Die *virtus* der caesarianischen Soldaten ist das Moment, das den Ausschlag zum Sieg gibt (*propter virtutem*).⁵⁹ Und auch hier zeigt sich, dass die Pompeianer ohne

⁵¹ *Bell. Hisp.* 29, 7.

⁵² Dazu Pascucci (1963: 338): „Ma quando, com'era loro custome, con lo stesso valore ebbero innalzato di grado di guerra, i pompeiani rifiutano la battaglia“.

⁵³ Siehe dazu auch oben S. 58 zu *Bell. Hisp.* 25, 1.

⁵⁴ *Bell. Hisp.* 29, 1: *loci iniquitatem*; 29, 6: *iniquo loco*; 29, 8: *loco iniquo*; 30, 2: *iniquum in locum*.

⁵⁵ *Bell. Hisp.* 29, 7: *excelso loco*; 30, 2: *hostis superior*; 31, 1: *loco superiore*.

⁵⁶ Siehe dazu auch unten, Abschnitt VI., S. 70f.

⁵⁷ Drei Belegstellen (24, 2; 29, 8; 30, 2) für das Adjektiv *iniquus* im *Bellum Hispaniense* sind im ThLL VII/1 1641, 62–72 ihrer Grundbedeutung entsprechend unter dem Sublemma ‚de loco plano, declivi‘ rubriziert. Zusätzlich konnotiert die Verwendung des Wortes in diesem Text moralische Unterlegenheit (für zahlreiche Belegstellen zu dieser Bedeutungsnuance vgl. ThLL VII/1 1642, 40–1645, 45 ‚notione plus minus morali‘).

⁵⁸ *Bell. Hisp.* 30, 2.

⁵⁹ *Bell. Hisp.* 31, 4.

die Stadt als Rückzugsmöglichkeit im Rücken vernichtend geschlagen worden wären: *fusi fugatique non superfuissent, nisi in eum locum confugissent, ex quo erant egressi.*⁶⁰

In dieser gesamten Passage wird der Erzähler nicht müde, auf die schwierigen Bedingungen aufmerksam zu machen, die das Gelände für Caesar bereithält. Die Ebene wird als idealer, weil gleichberechtigender Ort dargestellt. Es ist moniert worden, dass der Erzähler die Möglichkeit, diese Schlacht als Mittel der Darstellung für die *virtus Caesaris* zu nutzen, habe verstreichen lassen.⁶¹ Doch sprechen ja die Umstände und Widrigkeiten, die Caesar überwindet, für sich. Die Topographie fungiert als Vermittlerin des Glanzes des caesarianischen Sieges, indem Pompeius durch sein Beharren auf der geländestrategisch vorteilhaften erhöhten Position moralisch schlecht konnotiert wird (*iniquus*) und Caesar trotz dieses nicht unerheblichen Nachteils in der Lage ist, den Sieg über die pompeianischen Truppen durch *virtus* zu erringen.

V.

Nach der Niederlage bei Munda gelangt Cn. Pompeius, über mehrere Fluchtstationen von Caesarianern verfolgt, schließlich erneut zu einem durch die Natur geschützten erhöhten Ort. Die Fluchtszene ähnelt hinsichtlich ihrer Topographie früheren Passagen des *Bellum Hispaniense*:

*Pompeius cum paucis profugit et locum quemdam munitum natura occupat. ... Pompeius umero et sinistro crure vehementer erat saucius. Hoc accedebat ut etiam talum intorsisset; quae res maxime impediabat. Ita lectica ad turrem quamdam <cum> esset ablatas, in ea ferebatur Lusitanis more militari. Cum Caesaris praesidio fuisset conspectus, celeriter equitatu cohortibusque circumcluditur. Erat **accessus loci difficultas**. Nam idcirco [propter suo praesidio fuisset conspectus celeriter ad] **munitum locum natura** ceperat sibi Pompeius, quamvis magna multitudine adducta ut pauci homines **superiore loco** defendere possent.*⁶²

Gleich zweimal innerhalb weniger Sätze wird auf den *locus munitus natura* verwiesen, der einen strategischen Vorteil für Pompeius und eine *difficultas* für Caesars Truppen darstellen soll. Insgesamt wird Pompeius' Handeln hier als ein passiv-statisches ausgewiesen (*esset ablatas* und *ferebatur*). Verben im Aktiv beschreiben entweder die Flucht

⁶⁰ *Bell. Hisp.* 31, 8. „Zerstört und in die Flucht geschlagen hätten sie nicht überlebt, wären sie nicht an den Ort geflohen, von dem aus sie vorgerückt waren.“

⁶¹ Siehe Anm. 38.

⁶² *Bell. Hisp.* 38, 1–4. „Pompeius floh mit wenigen und nahm einen von der Natur befestigten Ort ein. ... Pompeius war an der Schulter und am linken Unterschenkel stark verletzt. Es kam hinzu, dass er sich auch den Fußknöchel verdreht hatte; dieser Umstand behinderte ihn sehr. So war er in einer Sänfte zu einem Turm gebracht worden, in ihr wurde er nach militärischem Brauch von den Lusitanern getragen. Nachdem er durch Caesars Schutztruppe erblickt worden war, wird er schnell von der Reiterei und den Kohorten umzingelt. Der Zugang [für die Caesarianer] zu dem Ort war schwierig. Pompeius hatte den von Natur aus befestigten Ort für sich nämlich deswegen eingenommen, damit wenige Männer ihn von höherer Stellung aus verteidigen könnten, selbst wenn eine große Truppe herangeführt werden würde.“

(*profugit*) oder die Besetzung (*occupat*) geschützter Orte. Ausführlich werden darüber hinaus seine Verletzungen an Schulter, Bein und Knöchel thematisiert.⁶³

Als Caesar mit enormer Geschwindigkeit (*ex celeri festinatione*) die Pompeianer mit *circummunitiones* einkesselt, um sie zu einem Kampf in der Ebene zu zwingen (*ut aequo pede cum adversariis congrredi possent*), kommt es zur letzten Flucht:

*Pompeius, ut supra demonstravimus, saucius et intorto talo idcirco tardabatur ad fugiendum itemque propter loci difficultatem neque equo neque vehiculo saluti suae praesidium parare poterat. Caedes a nostris undique administrabatur. Exclusus a munitione amissisque auxiliis ad convallem exesumque locum in speluncam Pompeius se occultare coepit, ut a nostris non facile inveniretur nisi captivorum indicio. Ita ibi interficitur.*⁶⁴

Die Darstellung offenbart eine gewisse Ironie, die aus der *loci difficultas* resultiert. Gereichte Pompeius diese vorher noch zum Schutz, stellt sie nun erstmals ein Hindernis dar: Seine Flucht wird *propter loci difficultatem* behindert.⁶⁵ Die Formulierung *difficultas loci* erinnert an die für das *Bellum Hispaniense* bekannte Topographie, welche auf das für Caesar ungünstige Gelände verweist. Durch die Wiederaufnahme im Rahmen dieser letzten Fluchtszene kommt es zu einer Kontrastierung der beiden Feldherren im Umgang mit dieser *difficultas*: Dadurch, dass die Caesarianer sie in den Schlachten von Ategua und Munda überwinden, wird ihr Handeln mit *virtus* ausgezeichnet. Bei Pompeius dient das ungünstige Gelände jedoch – zusammen mit seiner Verletzung – als Begründung (*propter*) des Scheiterns. Pompeius gelingt es im *Bellum Hispaniense* nie, unter für ihn räumlich ungünstigen Bedingungen erfolgreich zu handeln.

Pompeius' Flucht in eine am Tal befindliche *spelunca* leitet seinen kurz darauf folgenden Tod ein. Die Passage ist durch einen die Bedeutsamkeit des geschilderten Ereignisses markierenden sprachlichen Duktus gekennzeichnet: Dies ist zum einen an dem sonst eher in poetischen Texten üblichen *exesus*⁶⁶ erkennbar. Zum anderen fällt auch die lautliche Gestalt in dieser Schilderung auf. Der reiche i-Vokalismus (*nisi captivorum indicio. Ita ibi interficitur*) verbindet den Hinweis der Gefangenen mit Pompeius' Tod, wodurch die Würdelosigkeit seines Endes umso mehr betont wird. Bezeichnenderweise fokussiert diese gesamte letzte Passage auf Pompeius selbst und nicht auf die Pompeianer insgesamt, was wiederum Beleg dafür ist, dass im Text vorrangig die Demontage von Caesars Gegenspieler betrieben wird.

⁶³ Zur möglichen Herkunft der Verletzungen vgl. Diouron (1999: 145). Das Getragen-Werden eines verletzten Feldherren auf einer Sänfte ist zuallererst militärischer Brauch (*more militari*) und kein Zeichen der Schwäche (vgl. Diouron 1999: 147–148).

⁶⁴ *Bell. Hisp.* 39, 1–2. „Pompeius wurde, wie wir oben gezeigt haben, wegen seiner Verletzung sowie des verdrehten Knöchels bei seiner Flucht aufgehalten und ebenso konnte er auf Grund der schwierigen Beschaffenheit des Ortes weder mithilfe eines Pferdes noch eines Wagens sein Leben retten. Die Unsrigen richteten überall ein Blutbad an. Abgeschnitten von der Befestigungsanlage und ohne die Hilfstruppen begann sich Pompeius am Talkessel in einem ausgehöhlten Ort, einer Höhle, zu verstecken, sodass er von den Unsrigen ohne den Hinweis der Gefangenen nicht leicht gefunden worden wäre. So wird er dort getötet.“

⁶⁵ Wiederaufnahme von *Bell. Hisp.* 38, 3: Der Genitiv *loci* ist in *Bell. Hisp.* 39, 1 von *difficultas* abhängig, im Beispiel zuvor von *accessus*. In beiden Fällen ist der Bezugspunkt aber das unwegsame Gelände. Zur nicht ganz eindeutigen Genitivkonstruktion in 38, 3 vgl. Pascucci (1965: 366–367).

⁶⁶ Vgl. Pascucci (1965: 371) sowie OLD s.v. *exedo* 3.

VI.

Vor einigen Jahren konnte Gaertner im Rahmen einer linguistischen Untersuchung zum *Bellum Hispaniense* zeigen, dass die zahlreichen Abweichungen von der Sprache Ciceros und Caesars, die im Text auftreten, nicht adäquat klassifiziert sind, wenn sie unter dem Terminus der Kolloquialsprache subsumiert werden.⁶⁷ Vielmehr gelingt es ihm, den primär schriftsprachlichen Charakter des Textes nachzuweisen, indem er signifikante Parallelen zu der Sprache der jüngeren Annalisten aufzeigt: „The reassessment of the linguistic evidence shows that the *Bellum Hispaniense* is not a substandard, but rather a ‘pre-standard’ work in the sense that there was not yet a commonly accepted norm of ‘correct’ literary Latin in the 40s BC.“⁶⁸ Diese Neubewertung des Sprachregisters kann auch für die literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Text nicht folgenlos bleiben, weil durch sie die Frage nach möglichen Vorbildern, nach der Geschichte und nach dem zeitgenössischen Kontext der narrativen Techniken im *Bellum Hispaniense* neues Gewicht erhält; legt Gaertners linguistischer Befund doch nahe, dass die übliche Bewertung des Textes als (mehr oder weniger) missglückte Fortsetzung der *commentarii* Caesars zu kurz greift.⁶⁹

Zumindest für die hier relevante Thematik, die Semantik des Raumes, sollen im Folgenden einige Perspektiven skizziert werden. Insbesondere soll im folgenden Abschnitt aufgezeigt werden, auf welche Weise sich das *Bellum Hispaniense* vermittels der in den vorangegangenen Abschnitten vorgestellten Semantisierung des Raumes in eine historiographische Tradition einschreibt, der neben dem caesarischen *Bellum civile* auch andere, ältere oder etwa zeitgleiche Darstellungen von spanischen Kriegen verpflichtet sind.

Nun scheint für diese Fragestellung eine strikte Beschränkung auf die Fragmente der jüngeren Annalistik kaum sinnvoll, da es die Kürze der meisten Fragmente nicht zulässt, diese hinsichtlich ihrer narrativen Technik zu analysieren. Grundsätzlich lassen sich aber schon hier einzelne Spuren der in den vorangegangenen Kapiteln herausgearbeiteten Raumsemantik nachweisen.⁷⁰ So zitiert Nonius etwa Cornelius Sisenna mit den Worten *hostis loca superiora potiti*,⁷¹ um die Existenz der Konstruktion *potior* + Akkusativ in vor-klassischer Zeit zu belegen.⁷² Ohne es zu beabsichtigen, überliefert Nonius aber zugleich ein Indiz für die aus dem *Bellum Hispaniense* bekannte Erzählstrategie.⁷³

Ein längeres Fragment aus den Annalen des Claudius Quadrigarius, welches bei Orosius überliefert ist, veranschaulicht die römischen Kämpfe gegen den Volksstamm der Lusitaner:

⁶⁷ Vgl. Gaertner (2010).

⁶⁸ Gaertner (2010: 251).

⁶⁹ Vgl. etwa Cluett (2009) oder Mayer (2011).

⁷⁰ Schon Pascucci (1973: 627–628) führt einen Vergleich bestimmter Passagen im *Bellum Hispaniense* mit Fragmenten des Claudius Quadrigarius an, um die Verschiedenheit des Textes vom Genre der *Commentarii* und seine enge Anknüpfung an die annalistische Tradition bis hin zu Livius vorzuführen.

⁷¹ Sisenna FRH 16, 137 = 135 HRR.

⁷² Non. 806 (Lindsay); vgl. auch Gaertner (2010: 247–248 mit Anm. 34): Diese Konstruktion findet sich auch im *Bellum Hispaniense*. Daneben steht *potior* hier aber auch mit dem Ablativ, bisweilen auch mit dem Genitiv.

⁷³ Weitere Fragmente, die belegen, dass die Topographie (allerdings auf unterschiedliche Weise) Gegenstand der republikanischen Geschichtsdarstellungen ist, finden sich häufiger. Vgl. z.B. Quadrig. FRH 14, 36 und Sisenna FRH 16, 18; 31; 63; 87.

*Eodem tempore CCC Lusitani cum mille Romanis in quodam saltu contraxere pugnam, in qua LXX Lusitanos, Romanos autem CCCXX cecidisse Claudius refert; et cum victores Lusitani sparsi ac securi abirent, unus ex his longe a ceteris segregatus cum circumfusis equitibus pedes ipse deprehensus unius eorum equo lancea perfosso ipsius equitis ad unum gladii ictum caput desecuisset, ita omnes metu perculit, ut prospectantibus cunctis ipse contemptim atque otiosus abscederet.*⁷⁴

Dieses Claudiusfragment verdient besondere Aufmerksamkeit, weil der Schauplatz der Episode die spanische Provinz ist.⁷⁵ Vor allem mit seiner Anspielung auf die Schlacht bei den Thermopylen (*CCC Lusitani cum mille Romanis in quodam saltu*),⁷⁶ die als eine vom Gelände bestimmte Schlacht *par excellence* gelten darf, liefert es einen frühen Beleg einerseits für die Sonderstellung des römischen Spaniens hinsichtlich der geländestrategischen Kriegsführung, andererseits aber besonders für die Behandlung dieses Topos in der römischen Historiographie. Die Lusitaner kompensieren die eigene zahlenmäßige Unterlegenheit durch Ortskenntnis und es gelingt ihnen, die Römer in einem Talkessel zum Kampf zu zwingen.⁷⁷ Diese für die Römer unangenehme Form der Kriegsführung wird im Anschluss mit einem *exemplum* barbarischer Kaltblütigkeit kombiniert: Die Enthauptung eines römischen Reiters durch den namenlosen Lusitaner (*unus ex his*) lässt die Römer nur fassungslos und wie gelähmt zuschauen (*prospectantibus cunctis*).⁷⁸

Das Fragment steht bei Orosius im Kontext der Kämpfe Roms mit Viriathus, dem bekannten Anführer der Lusitaner im 2. Jahrhundert v. Chr., unter dessen Führung es dem Volksstamm im jenseitigen Spanien immer wieder gelingt, dem römischen Militär empfindliche Niederlagen beizubringen.⁷⁹ Doch die Aufstände unter Viriathus bilden nur einen kleinen Ausschnitt einer Kette von Unruhen in den spanischen Provinzen. Sowohl vor als auch nach Ende dieser Kämpfe waren sie mit nur wenigen Unterbrechungen Schauplatz immer wieder aufflammender⁸⁰ kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen autochthonen Stämmen und römischen Besatzern. So fasst noch Livius im Kontext seiner Darstellung des 2. Punischen Krieges in einem proleptischen Erzählerkommentar⁸¹ die Kämpfe in Spanien wie folgt zusammen:

⁷⁴ Quadrig. FRH 14, 70 = 69 HRR. „Zur selben Zeit siegten 300 Lusitaner über 1000 Römer in einer Schlacht in einem Talkessel, bei der nach Bericht des Claudius 70 Lusitaner und 320 Römer fielen. Als die siegreichen Lusitaner ihre Einheit aufgelöst hatten und unbesorgt abzogen, sonderte sich einer von ihnen weit von den anderen ab. Als er von Reitern – er selbst war zu Fuß – umzingelt und gefasst wurde, durchbohrte er mit der Lanze eines ihrer Pferde und schlug dem Reiter selbst den Kopf ab. Die anderen waren dadurch so erschrocken, dass sie nur in der Gegend herumschauten, während er selbstsicher und in Ruhe weglief.“

⁷⁵ Die Lusitaner siedelten im Gebiet des heutigen Portugal, vgl. Keay (1988: 32).

⁷⁶ Vgl. Beck, Walter (2004: 154).

⁷⁷ Vgl. hierzu Simon (1962: 96). Strabon wird diese Form des Geländekriegs, die er besonders den Germanen und Kelten unterstellt, in der *Geographie* später treffend mit dem Verb *τοπομαχεῖν* belegen (Strab. I, 1, 17). – Einen detaillierten Rekonstruktionsversuch der militärischen Strategie der Lusitaner bietet Schulten (1914: 201–202).

⁷⁸ Vgl. zum Kontext des Fragments Simon (1962: 96).

⁷⁹ Zum Viriathus-Krieg vgl. die ältere, aber immer noch lesenswerte Darstellung bei Simon (1962: 87–137) mit reichem Quellenmaterial.

⁸⁰ Schon Polybios, der zu seiner Zeit das Ende der römischen Kriegsführung in Spanien noch lange nicht vor Augen hat, nennt den keltiberischen Krieg, der 154 v. Chr. ausbrach, in diesem Sinne einen *πύρινος πόλεμος* (Polyb. XXXV, 1).

⁸¹ Die Liviusbücher, die die spanischen Kriege ab 154 v. Chr. behandelt haben, sind verloren.

*In Hispania res quadam ex parte eandem fortunam, quadam longe disparem habebant; ... disparem autem quod Hispania non quam Italia modo sed quam ulla pars terrarum bello reparando aptior erat locorum hominumque ingeniis. Itaque ergo prima Romanis inita provinciarum, quae quidem continentis sint, postrema omnium nostra demum aetate ductu auspicioque Augusti Caesaris perdomita est.*⁸²

Mit diesem Ausblick in die Zukunft wird der lange Weg zum Frieden in den spanischen Provinzen skizziert, der vollumfänglich erst in der Gegenwart des Historiographen erreicht ist. Herausgehoben ist auch hier der singuläre Status der Provinz, was das Potential für den Guerillakrieg (so könnte man *bello reparando aptum* etwas freier übersetzen) anbelangt. Die Ursache für diese besondere Eignung liegt in der natürlichen Anlage von Mensch und Land (*ingenium hominum et locorum*).

Es ist ebendieses *ingenium locorum*, von dem auch Pompeius in der Darstellung des *Bellum Hispaniense* zu profitieren versucht. Nachdenklich macht jedoch, dass – aus der italozentrischen Perspektive des Livius – diese Anlage geradezu paradigmatisch das Fremde, die Andersartigkeit von Rom (*non quam Italia modo ... aptior*) versinnbildlicht. Auch im 1. Jahrhundert, zumal in der Auseinandersetzung Roms mit Sertorius, spielt das *ingenium loci* in Spanien, von dem Livius spricht, eine zentrale Rolle.

Dass die Lusitaner in dieser Zeit weiterhin an der bewährten Strategie festhalten, lässt sich gut etwa anhand eines Fragments aus dem zweiten Buch der *Historien* Sallusts schließen.⁸³ Es handelt sich um die Rede des C. Aurelius Cotta (Konsul 75 v. Chr.) vor dem Volk in Rom, in der er die Nahrungsmittelknappheit in der Stadt unter anderem mit den Ausgaben für die spanische Kampagne zu begründen versucht:

*Consules nos fecistis, Quirites, domi bellique impeditissima re publica. Namque imperatores Hispaniae stipendium, milites, arma, frumentum poscunt; et id res cogit, quoniam defectione sociorum et Sertori per montis fuga neque manu certare possunt neque utilia parare.*⁸⁴

Die Gründe für die missliche Lage in Spanien sieht der Konsul einerseits im Abfall der spanischen Völker von Rom (*defectione sociorum*), andererseits aber in der Strategie des Sertorius, sich im Gebirge zu verschanzen (*Sertori per montis fuga*) und so einer offenen Feldschlacht (*manu certare*) aus dem Weg zu gehen. Zu den *imperatores Hispaniae*, von denen Cotta spricht, zählt neben Q. Caecilius Metellus Pius im Übrigen Cn. Pompeius

⁸² Liv. XXVIII, 12, 11. „In Spanien hatten die Dinge teilweise denselben Verlauf, teilweise aber auch einen grundsätzlich anderen. ... einen anderen aber, weil Spanien geeigneter war – und zwar nicht nur als Italien, sondern als jeder beliebige andere Erdteil – für das Erneuern eines Krieges durch die natürliche Anlage von Landschaft und Mensch. Deswegen nämlich wurde es von den Römern als erste Provinz betreten, jedenfalls von denjenigen, die auf dem Festland liegen, und als letzte von allen erst zu unserer Zeit unter Führung und Kommando des Augustus vollständig unterworfen.“

⁸³ Sallusts Werk stellt die früheste Darstellung des Sertoriuskrieges dar. Geschrieben während des zweiten Triumvirats (wahrscheinlich ab 39 v. Chr.) sind die *Historien* nur wenige Jahre nach dem *Bellum Hispaniense* entstanden und schließen in ihrer annalistischen Form möglicherweise direkt an Sisenna an (vgl. McGushin 1992: 65–66 und Beck, Walter 2004: 242).

⁸⁴ Sall. *Hist. frg.* II, 44, 6. „Ihr habt uns zu Konsuln gewählt, Quiriten, da der Staat sich daheim wie im Kriege in der widrigsten Lage befindet. Denn unsere Feldherren in Spanien fordern Sold, Soldaten, Waffen und Getreide; und die Lage erzwingt dies, weil sie durch den Abfall unserer Bundesgenossen und Sertorius' Flucht über die Berge weder eine Schlacht liefern noch das Notwendige für sich besorgen können.“

(Magnus), der sich seit 77 in Spanien befindet. Erst ihm gelingt der entscheidende Erfolg, der ihm bei den romtreuen spanischen Völkern ein außerordentliches Maß an Beliebtheit einbringt.⁸⁵

Dies ist, wie sich nun zeigt, auch für die Charakteristik seines Sohnes im *Bellum Hispaniense* wichtig. Denn von den Verdiensten des Vaters zehrt die Senatspartei noch im Bürgerkrieg. Sowohl im *Bellum Hispaniense*⁸⁶ als auch im *Bellum civile*⁸⁷ wird auf die große Anhängerschaft des Pompeius Magnus in Spanien hingewiesen. Im *Bellum civile* rechtfertigt Caesar sogar die eigene Niederlage mit der Assimilation des pompeianischen Militärs an die Kampfweise der spanischen ‚Barbaren‘, die die eigenen römischen Soldaten verwirrt habe:

*Genus erat pugnae militum illorum, ut magno impetu primo procurrerent, audacter locum caperent, ordines suos non magnopere servarent, rari dispersique pugnarent; si premerentur, pedem referre et loco excedere non turpe existimarent cum Lusitanis reliquisque barbaris barbaro genere quodam pugnae assuefacti; quod fere fit, quibus quisque in locis miles inveteravit, ut multum earum regionum consuetudine moveatur. haec tum ratio nostros perturbavit insuetos huius generis pugnae.*⁸⁸

Diese Passage enthält zwar auf den ersten Blick keine Topographie, wohl aber eine detaillierte Beschreibung des für Spanien typischen Kleinkriegs. Der Erzähler konstatiert explizit die Assimilation der pompeianischen Soldaten an die Kriegsstrategie der Lusitaner. Diese Gewöhnung an das Fremde wird dezidiert negativ ausgelegt, denn die wertende Umschreibung *milites ... non turpe existimarent* kann nichts anderes implizieren, als dass das Kampfverhalten des Gegners aus caesarianischer, d.h. römischer, Perspektive eben genau das ist: *turpe*. Dies ist eine Beleidigung der feindlichen Truppe: Denn ähnlich wie bei Pompeius im *Bellum Hispaniense* sind ja Zweifel angebracht, inwieweit Soldaten, die sich wie Barbaren verhalten, noch für die Ziele kämpfen können, für die ihre Partei offiziell eintritt.⁸⁹

Derselbe Gedanke wird im *Bellum Hispaniense* aufgegriffen, aber anders als im *Bellum civile* mit voller Konsequenz durchgeführt. Zwar wird auch in Caesars eigenem Bericht die große Bedeutung erkennbar, die dem Gelände für die Kriegsführung zukommt.⁹⁰ Dort sind es aber gelegentlich auch die Truppen Caesars, die in höchster Not Zuflucht

⁸⁵ Vgl. Diouron (1999: XXVII–XXXIII).

⁸⁶ *Bell. Hisp.* 1, 4.

⁸⁷ *Caes. Civ.* I, 29, 3; I, 61, 3; II, 18, 7.

⁸⁸ *Caes. Civ.* I, 44, 1–3. „Jenen Soldaten war eine Art zu kämpfen eigen, die darin bestand, dass sie in einem ersten großen Ansturm vorwärts rannten und mutig einen Ort besetzten, ihre Kampfformationen (aber) nicht unter großem Aufwand beibehielten, (sondern) einzeln und zerstreut kämpften, und, wenn sie bedrängt wurden, es nicht als schändlich erachteten, sich wieder zurückzuziehen, weil sie durch die Lusitaner und die übrigen Barbaren an eine gewisse barbarische Kampfweise gewöhnt worden waren; oft geschieht es so, dass jeder Soldat stark durch die Lebensgewohnheiten dieser Gebiete beeinflusst wird, in denen er lange Dienst getan hat. Dieses Verhalten verwirrte die Unsrigen damals vollkommen, denn sie waren einen Kampf dieser Art nicht gewohnt.“

⁸⁹ Zur Bedeutung des Adjektivs *turpis* an dieser Stelle vgl. Batstone, Damon (2006: 153). Zur *barbaritas* im *Bellum civile* vgl. Grillo (2012: 117–121, bes. 119 zu *Caes. Civ.* I, 44, 1): „Thus, having been exposed to barbarians, the Afranians became barbarians themselves ... That is, they lost their sense of Roman discipline and shame.“

⁹⁰ Vgl. z.B. die Kämpfe um eine strategisch wichtige Anhöhe bei Ilerda im diesseitigen Spanien (*Caes. Civ.* I, 43–47).

auf leicht zu verteidigenden Anhöhen nehmen.⁹¹ Erst im *Bellum Hispaniense* sind die Rollen klar verteilt.

VII.

Betrachtet man die Schilderungen der spanischen Kriege ab 154 v. Chr. oder der von Pompeius Magnus geführten Spanien-Feldzüge, ist das römische Feindbild z.B. in Person eines Viriathus klar gegeben, doch Caesars Triumph über die pompeianischen Truppen und die spanischen Verbündeten Roms hatte für republikanisch gestimmte römische Bürger einen schlechten Beigeschmack.⁹² Wie kann man das Vorgehen gegen einen römischen Bürger, insbesondere den Sohn des hoch geachteten Cn. Pompeius Magnus, möglichst überzeugend rechtfertigen? Dieses ‚Dilemma‘ versucht der Erzähler des *Bellum Hispaniense* zu lösen, indem er auf die semantisch aufgeladene Raumkonfiguration zurückgreift, welche die höher gelegenen Stellungen Spaniens im historiographischen Kontext mit den einheimischen Barbaren verbindet. Je enger die Figur des Pompeius an die Idee eines in Barbarenmanier kämpfenden Feldherren geknüpft wird, desto mehr rückt er in ein schematisches Feindbild, welches es dem Leser ermöglicht, das Vorgehen gegen ihn als weitgehend legitim zu betrachten. Die Schilderungen der immer gleichen Raumverteilung, die anfangs vielleicht noch als neutrale Informationen gedeutet werden könnten, häufen sich im Text derartig, dass sie zu einem *locus communis* werden. Der einprägsame Kommentar des Autors, *quibus mons, non virtus, saluti fuit*,⁹³ bringt das explizit auf den Punkt, was sich im Kopfe des Lesers bereits als assoziatives Grundmuster abgespeichert hat: In diesem verbindet sich die Höhe mit Pompeius, Barbarentum und der Feigheit, wohingegen Caesar mit der Ebene, dem Römertum und der *virtus* in Verbindung gebracht wird.

An dieser Stelle verwundert allerdings eines: Gehört es nicht zum klassischen Barbarentopos, dass diese sich vornehmlich durch einen besonderen Mut und Bereitschaft zum Kampf auszeichnen, über die der jüngere Cn. Pompeius nach Darstellung des *Bellum Hispaniense* offensichtlich nicht verfügt? Aus den hier untersuchten historiographischen Zeugnissen haben wir gesehen, dass es den Spaniern durch die „natürliche Anlage von Landschaft und Mensch“⁹⁴ gelungen ist, den Römern besonders lange zu trotzen. Die 300 Lusitaner tragen in dem besprochenen Quadrigarius-Fragment den Sieg gegen die zahlenmäßig überlegenen Römer davon und flößen ihren Gegnern auch als Einzelkämpfer Respekt und Angst ein. Im *Bellum civile* stellen sich diejenigen Römer, die sich die spanische Kampfstrategie zu eigen gemacht hatten, als überlegen dar.⁹⁵ Wenn es Pompeius

⁹¹ Vgl. z.B. Caes. *Civ.* I, 40, 5–6 und I, 51, 6.

⁹² Der Triumph Caesars über römische Bürger sowie die Triumphzüge der Feldherren Quintus Fabius Maximus und Quintus Pedius, die zur Zeit des Sieges kein *imperium* innehatten, lösten eine Welle der Empörung und des Spotts über den Diktator aus, vgl. Cass. Dio XLIII, 42; Plut. *Caes.* 56, 4; Quint. *Inst.* VI, 3, 61.

⁹³ *Bell. Hisp.* 24, 4.

⁹⁴ Liv. XXVIII, 12, 11. Vgl. auch S. 72.

⁹⁵ Im *Bellum Gallicum* attribuiert Caesar einzelnen Führern der Gegner und den Barbaren allgemein mehrfach *virtus*, vgl. dazu Gruen (2011: 150–153). Zur gefürchteten *virtus* von Bergvölkern in der römischen Historiographie und Ethnographie vgl. z.B. Borca (2002: 51–99).

nicht gelingt, seine Truppen trotz Anwendung der Barbarentaktik und trotz Geländevorteilen zum Sieg zu führen, dann liegt das an seinen schlechten charakterlichen Qualitäten und seiner Unfähigkeit als Heerführer. Er ist somit noch weniger wert als ein Barbar, denn er besitzt noch nicht einmal dessen positive Eigenschaften. Zudem werden, wie gesehen, Pompeius' Handlungen in Gefechtssituationen meist mit den Verben *velle* und *non audere* beschrieben, die auf emotionsgesteuertes und feiges Handeln schließen lassen. Gerade dort hingegen, wo er rational zu schlussfolgern scheint und das Verhalten Caesars zu interpretieren sucht, irrt er sich. Pompeius' eigene Unfähigkeit, die räumlichen Strukturen zu durchbrechen, was Caesar schlussendlich gelingt, und zum eigenen Vorteil zu wenden, erreicht den Kulminationspunkt in der Darstellung seiner Fluchtszene.

Jede Schilderung eines Höhe-Ebene-Konflikts hat somit entscheidende Bedeutung für das Bild der Antagonisten und ist strukturell mit diesen Charakteren verbunden. Dabei ist die Darstellung nicht darauf angelegt, Caesars Partei explizit als richtige Wahl vorzuschlagen, sondern Cn. Pompeius als definitiv schlechte Wahl darzustellen. Das Charakterbild Caesars entspringt erst aus der Opposition, *ex negativo*, aus der Zeichnung des grausamen, barbarischen und unfähigen Pompeius.

Beide Hauptakteure werden im Text jeweils durch den Pompeiusbrief⁹⁶ und die Caesarrede⁹⁷ präsentiert, die Rückschlüsse auf ihr Charakterbild erlauben und anhand derer sich beobachten lässt, welchem Zweck die Topographie schließlich gedient hat und wie sie aufgelöst wird.

In der abschließenden Caesarrede lässt sich das Gegenstück zum Pompeiusbrief erkennen, genau wie das Caesarbild als das Gegenstück zum Pompeiusbild fungiert. Es kann zu Recht vermutet werden, dass die Caesarrede „als Höhepunkt und Schluss des *Corpus Caesarianum* komponiert“⁹⁸ wurde, ist doch an diesem Punkt die wichtigste Schlacht geschlagen, Cn. Pompeius tot und Munda unter Belagerung. Zunächst fällt im Vergleich der unterschiedliche Umgang mit der ersten Person auf: Geht es im Pompeiusbrief darum, die verbündeten Städte zu retten und den Krieg endlich zu beenden, so spricht sich Pompeius diese Verdienste selbst unter Verwendung des Singulars zu: ... *et civitates ... conservabo et bellum ... conficiam*.⁹⁹ Vergleicht man dagegen den Wortlaut der Rede, fällt auf, dass Caesars eigene Verdienste um die Provinz in indirekter Rede aufgezählt werden:

[I]nitio *quaesturae* ... *beneficia largitum esse; insequente praetura* ... *eius pecuniae provinciam liberasse simulque ... defendisse; suo item consulatu ... commoda provinciae tribuisse*.¹⁰⁰

⁹⁶ *Bell. Hisp.* 26.

⁹⁷ *Bell. Hisp.* 42.

⁹⁸ Rüpke (2015: 140). Der Text bricht mitten in einem Satz der Rede ab und ist nicht weiter überliefert. Es kann spekuliert werden, wie viel an Text fehlt. Auch van Hooff und Pascucci sind der Meinung, die Rede bilde tatsächlich den Schluss des *Bellum Hispaniense*, zumal Elemente aus den Anfang an dieser Stelle wieder aufgegriffen werden und auf eine Ringkomposition schließen lassen, vgl. Klotz (1927a: 167), van Hooff (1974: 130), Pascucci (1965: 392) und Diouron (1999: 40 ad loc.); dagegen Loreto (2001: ad loc.).

⁹⁹ *Bell. Hisp.* 26, 5. Zur Opposition ‚kollektives Handeln vs. Handeln als Einzelperson‘ vgl. bereits die Ausführungen in Anm. 37 und die Interpretation von Pompeius' Todesumständen auf S. 69.

¹⁰⁰ *Bell. Hisp.* 42, 1–3. „Zu Beginn seiner Quästur habe er ... Wohlthaten zukommen lassen; in der folgenden Prätur ... habe er die Provinz von dieser Steuer befreit und habe sie verteidigt, ...; wiederum habe er während seines Konsulats der Provinz Vorteile verschafft.“

Kommt es hingegen zu der *virtus* seiner Legionen, lässt der Erzähler Caesar in der direkten Rede sprechen:

*An me deleto non animadvertetis decem habere legiones populum Romanum, quae non solum vobis obsistere, sed etiam caelum diruere possent? Quarum laudibus et virtute ...*¹⁰¹

Das den Leser gegenüber Caesar positiv stimmende Moment wird dadurch verstärkt, dass die *virtus*, die für den Kriegsausgang entscheidend ist, nicht einer einzigen Person, sondern dem gesamten römischen Volk zugesprochen wird.¹⁰²

Wurde im Text eine antithetische Spannung zwischen Pompeius- und Caesarbild erzeugt, so ist die Rede deren strukturelles Abbild. Abgesehen von ihrer Zweiteilung in *oratio obliqua* und *recta* sind diese Teile ihrerseits mit gegensätzlichen Begriffen aufgeladen. Bei der Schilderung der Ämterlaufbahn Caesars im ersten Teil finden sich maßgebliche Stufen des *cursus honorum*, wodurch die rechtmäßige, nach römischem Recht erlangte Herrschaft Caesars untermauert wird. Kommt es im zweiten Teil zur Äußerung über die pompeianische Machtlegitimierung, heißt es:

*Privatus ex fuga Cn. Pompeius adulescens a vobis receptus fasces, imperium sibi arripuit, multis interfectis civibus auxilia contra populum Romanum comparavit, agros provinciamque vestro impulsu depopulavit.*¹⁰³

Nicht nur habe Pompeius die Herrschaft ohne rechtliche Grundlage an sich gerissen, er habe auch römische Bürger töten lassen und somit gegen das römische Volk überhaupt gehandelt.¹⁰⁴ Auf engstem Raum konzentriert bringt die Caesarrede das auf den Punkt, was durch den gesamten Text als Leitmotiv erklingt: Auf der einen Seite steht Pompeius, den das spanische Erbe zu einem Feldherren der Barbaren werden ließ, auf der anderen Seite Caesar und seine Legionen, die Beschützer und Vertreter wahrhaftiger *Romanitas* und einzige Träger römischer *virtus*. Schneidend setzt die wörtliche Rede ein, in der den Einwohnern der Städte Gades und Hispalis die *barbaritas* ganz explizit unterstellt wird.¹⁰⁵

¹⁰¹ *Bell. Hisp.* 42, 7. „Habt ihr nicht bedacht, dass nach meinem Tod das römische Volk zehn Legionen haben würde, die nicht nur euch bekämpfen, sondern sogar den Himmel einstürzen lassen könnten? Durch deren Ruhm und Tapferkeit ...“ Interessanterweise ist *virtus* das letzte Wort, das das gesamte Corpus der caesianischen und pseudo-caesianischen Schriften enden lässt.

¹⁰² Mehrfach wurden die Schlussworte Caesars als übermäßiges Prahlen ausgelegt und dem Autor die Kreation eines dem originalen Caesar unwürdigen Bildes unterstellt (vgl. Tschiedel 2012, Pascucci 1973), doch wird dabei übersehen, dass Caesar hier nicht über sich selbst, sondern über Rom spricht.

¹⁰³ *Bell. Hisp.* 42, 6. „Der junge Gnaeus Pompeius hat als Privatmann auf der Flucht von euch die Rutensbündel erhalten, hat den Oberbefehl an sich gerissen, hat, nachdem er viele Bürger getötet hatte, Truppen gegen das römische Volk ausgehoben und die Felder und die Provinz auf euren Antrieb hin verwüstet.“

¹⁰⁴ Das unakzeptable, oft auch gewaltsame Verhalten des Pompeius gegenüber den Klienten, die sein Vater ehemals in Spanien angeworben hat, weist ihn als jemanden aus, der außerhalb römischer Gesellschaftsnormen agiert. Siehe dazu Coulon-McIntosh (2011: 112–113). – Zu einer Ausnahme vgl. Tschiedel (2012: 41).

¹⁰⁵ Mit Verweis auf eine Aussage Caesars im *Bell. Hisp.* 17, 3 (*qualem gentibus me praestiti, similem in civium deditione praestabo*) argumentiert Tschiedel, der Verfasser habe Caesar entgegen dessen eigener Propaganda den Status der spanischen Bevölkerung als *cives* anerkennen lassen: „[F]ür eine derartige von *political correctness* geforderte Differenzierung [zwischen *civis* und *hostis*, d. Verf.] fehlt es unserer

*Vos iure gentium et civiumque Romanorum institutis cognitis, more barbarorum, populi Romani magistratibus sacrosanctis manus ... attulistis ...*¹⁰⁶

Das ist auch der Grund, weshalb die Spanier weder im Frieden Eintracht (*in otio concordia*), noch Tapferkeit im Krieg (*virtus in bello*) besitzen. Gerade mit dieser letzten Behauptung wird die spanische Kampfstrategie, die Pompeius während der Schilderung des Krieges anzuwenden scheint, nochmals aufgerufen. Das Einnehmen höherer Stellungen und die genaue Kenntnis der Geländebeschaffenheit mögen zwar als Verzögerungstaktik taugen, doch zeichnet sich dieses Handeln eben nicht durch römische *virtus* aus. Pompeius wird durch dieses Element im Verlauf der Darstellung als ein Barbarenfeldherr ausgewiesen,¹⁰⁷ er kämpft in Spanien so wie die ehemaligen Gegner seines Vaters. Aus diesem Grund ist das Vorgehen von Seiten eines legitimierten, römischen Feldherren gegen ihn und nach seinem Tod auch gegen die nach *more barbarorum* waltende Provinz gerechtfertigt.¹⁰⁸

Wir haben anhand der historiographischen Zeugnisse des spanischen Krieges gesehen, dass die Römer durch die Schwierigkeiten des Geländes einige signifikante und schmerzhaftige Rückschläge erlitten hatten. Das Wissen um die Beschaffenheit des bergigen Geländes und die Nutzung der sich daraus ergebenden Verschanzungsmöglichkeiten verschaffen den Spaniern militärische Erfolge und rufen bei den Römern einen spezifischen *metus Hispaniensis* hervor. Der spanische Raum, besonders die militärstrategisch genutzten Berghöhen, werden im römischen Bewusstsein somit negativ durch ein dem Feind attribuiertes Handlungsmuster konnotiert. Diese Raumsemantik wird im *Bellum Hispaniense* schließlich genutzt, um das Feindbild auf eine Person innerhalb der Erzählung zu übertragen, die sich in diesem Raum aufhält: Pompeius. Durch sein Unvermögen und den Unwillen, die semantischen Felder von Oben nach Unten zu überschreiten, zeichnet er sich als Gegenentwurf des Lotmanschen Helden aus. Durch dieses Gegenbild wird jedoch Caesar, der in der Lage ist, die Grenzen der Räume zu durchbrechen und die Handlung zu beschließen, zum Helden.

em Autor offensichtlich am nötigen Gespür“ (Tschiedel 2012: 42). Tschiedel berücksichtigt allerdings nicht, dass Caesar an dieser Stelle ein Konzept von *civis* aufgreift, welches der Legat Tullius selbst bei seinem Gnadengesuch kurz zuvor etabliert hatte (*Cuius funestae laudes quoniam ad hanc fortunam reciderunt ut cives Romani indigentes praesidii, et propter patriae luctuosam prenicem ducimur hostium numero ...*; *Bell. Hisp.* 17, 2). Dadurch wird der Einwand, es handele sich bei der Junktur *in civium deditione* um ein Oxymoron (vgl. Pascucci 1973: 617; Diouron 1999: LXVIII–LXIX und 86 ad loc.), überflüssig.

¹⁰⁶ *Bell. Hisp.* 42, 4. „Ihr, die ihr mit dem Völkerrecht und den Sitten römischer Bürger vertraut seid, habt euch nach Art von Barbaren an den sakrosankten Beamten des römischen Volkes ... vergriffen.“ Bei dem erwähnten Magistraten (der Plural ist rhetorisch zu verstehen) handelt es sich um den von Caesar eingesetzten Proprätor Quintus Cassius Longinus, der sich während seiner Amtszeit bei den Einwohnern der Provinz so verhasst gemacht hatte, dass diese gleich zwei Anschläge auf ihn verübten, vgl. Pascucci (1965: 390).

¹⁰⁷ Coulon-McIntosh (2011: 120) sieht im Pompeiusbild eine Inkonsequenz. Wird Pompeius am Anfang als unrechtmäßiger, tyrannischer und unrömischer Alleinherrscher dargestellt, so schwingt der Fokus nach der Caesarrede auf die Spanier als diejenigen, die ihn zu diesem Verhalten aufgestachelt haben. In der Tat kann man sagen, dass Pompeius sich mit dem Barbarentum ‚angesteckt‘ hat, aber durch seine eigenen Charaktermängel wird er auch noch zu einem ‚schlechten‘ Barbaren.

¹⁰⁸ Vgl. Coulon-McIntosh (2011: 120).

BIBLIOGRAPHIE

- Adcock, F. E., 1956. *Caesar as man of letters*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Arweiler, A. H., 2009. „Römische Literaturen und die Grenzen der Philologie“. In: F. Jannidis, G. Lauer, S. Winko (ed.), *Grenzen der Literatur. Zu Begriff und Phänomen des Literarischen* [= Revisionen 2]. Berlin / New York: De Gruyter, 374–398.
- Bachmann-Medick, D., 2009. *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. 3. Aufl. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Batstone, W. W., Damon, C., 2006. *Caesar's Civil War*. Oxford: Oxford University Press.
- Beck, H., Walter, U. (ed.), 2004. *Die frühen römischen Historiker II. Von Coelius Antipater zu Pomponius Atticus*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Borca, F., 2002. *Horridi montes. Ambiente e uomini di montagna visti dai Gallo-Romani*. Aosta: Keltia Editrice.
- Cluett, R., 2003. „In Caesar's Wake: the Ideology of the Continuator“. In: F. Cairns, E. Fantham (ed.), *Caesar against Liberty? Perspectives on his autocracy* [= Papers of the Langford Latin Seminar 11]. Cambridge: Francis Cairns Publications, 118–131.
- Cluett, R., 2009. „The Continuator. Soldiering On“. In: M. Griffin (ed.), *A Companion to Julius Caesar* [Blackwell companions to the ancient world]. Oxford: Wiley-Blackwell, 192–205.
- Cordano, F., 1993. „I confini geografici naturali nel *De bello Gallico*“. In: D. Poli (ed.), *La cultura in Cesare*. Roma: Il Calamo, 85–92.
- Coulon-McIntosh, Ph. M., 2011. *The Continuator of Caesar: Aims, Motives, Methods and Audience*. MPhil Thesis. University of Queensland.
- Curtius, E. R., 1954. *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. 2., durchges. Aufl. Bern / München: Francke (10. [unveränderte] Aufl. 1984).
- Dennerlein, K., 2009. *Narratologie des Raumes*. Berlin / New York: De Gruyter.
- Diouron, N. (ed.), 1999. *Pseudo-César, Guerre d'Espagne*. Paris: Les Belles Lettres.
- Dünne, J., Günzel, S. (ed.), 2006. *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- France, J., 1989. „Espace géographique, méthode historique et textes anciens : l'exemple du 'Bellum Gallicum' de César“. *Quaderni di Storia* 30, 89–118.
- FRH = Beck, Walter (2004).
- Fuhrer, T., Mundt, F., Stenger, J. (ed.), 2015. *Cityscaping. Constructing and Modelling Images of the City*. Berlin / Boston: De Gruyter.
- Gaertner, J. F., 2010. „The style of the Bellum Hispaniense and the evolution of Roman historiography“. In: E. Dickey, A. Chahoud (ed.), *Colloquial and Literary Latin*. Cambridge: Cambridge University Press, 243–254.
- Grillo, L., 2012. *The art of Caesar's "Bellum Civile". Literature, ideology and community*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gruen, E. S., 2011. *Rethinking the other in antiquity* [Martin classical lectures]. Princeton: Princeton University Press.
- Hallett, W., Neumann, B. (ed.), 2009. *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Bielefeld: transcript.
- Holmes, T. R., 1923. *The Roman Republic and the Founder of the Empire. Volume III. 50–44 B.C.* New York: Russell & Russell (Nachdruck 1967).
- Hooff, A. J. L. van, 1974. „The Caesar of the Bellum Hispaniense“. *Mnemosyne* 27, 123–138.
- HRR = *Historicorum Romanorum reliquiae. Volumen prius. Iteratis curis disposuit recensuit praefatus est H. Peter. Lipsiae: in aedibus B. G. Teubneri, 1914.*
- Jannidis, F., Lauer, G., Winko, S. (ed.), 2009. *Grenzen der Literatur. Zu Begriff und Phänomen des Literarischen* [= Revisionen 2]. Berlin / New York: De Gruyter.
- Keay, S. J., 1988. *Roman Spain* [Exploring the Roman world]. London: British Museum Publ.
- Klotz, A. (ed.), 1927a. *C. Iuli Caesaris Commentarii. Volumen III. Commentarii Belli Alexandrini Belli Africi Belli Hispaniense*. Stuttgart: Teubner.
- Klotz, A., 1927b. *Kommentar zum Bellum Hispaniense*. Leipzig: Teubner.

- Laarmann, M., 2015. „Texte über Caesars Kriegsbrutalität – auch ein Einstieg in die Caesar-Lektüre“. *Forum Classicum* 58, 83–95.
- Loreto, L. (ed.), 2001. Pseudo-Cesare, *La lunga guerra civile. Alessandria – Africa – Spagna*. Introduzione, testo critico, traduzione e commento storico-militare di L. Loreto. Milano: Rizzoli.
- Lotman, J. M., 1973. *Die Struktur des künstlerischen Textes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mayer, M., 2011. „Caesar and the Corpus Caesarianum“. In: G. Marasco (ed.), *Political autobiographies and memoirs in antiquity* [Brill's companions in classical studies]. Leiden / Boston: Brill, 189–232.
- McGushin, P. (ed.), 1992. Sallust, *The Histories. Volume I*. Oxford: Clarendon Press.
- Mommsen, Th., 1893. „Zum Bellum Hispaniense“. *Hermes* 28, 606–613.
- Murphy, P. R., 1986. „Caesar's Continuators and Caesar's 'Felicitas'“. *Classical World* 79, 307–317.
- Nenninger, M., 2001. *Die Römer und der Wald: Untersuchungen zum Umgang mit einem Naturraum am Beispiel der römischen Nordwestprovinzen*. Stuttgart: Steiner.
- Nünning, A., 2009. „Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung: Grundlagen, Ansätze, narratologische Kategorien und neue Perspektiven“. In: W. Hallett, B. Neumann (ed.), 2009. *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Bielefeld: transcript, 33–52.
- OLD = *Oxford Latin Dictionary*. I–II. Edited by P. G. W. Glare. Second edition. Oxford: Clarendon Press, 2012.
- Pascucci, G., 1963. „Interpretazione di due excursus dell'Hispaniense“. *Maia* 15, 326–341.
- Pascucci, G., 1965. *C. Iulii Caesaris Bellum Hispaniense* [= Testi greci e latini con commento filologico 5]. Firenze: Le Monnier.
- Pascucci, G., 1973. „Paralipomeni della esegesi e della critica al Bellum Hispaniense“. In: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* I, 3. Berlin / New York: De Gruyter, 596–630.
- Poiss, T., 2014. „Looking for the Bird's Eye View in Ancient Greek Sources“. In: K. Geus, M. Thiering (ed.), 2014. *Features of Common Sense Geography. Implicit knowledge structures in ancient geographical texts*. Wien / Zürich / Berlin / Münster: LIT-Verlag, 69–87.
- Richter, W., 1977. *Caesar als Darsteller seiner Taten. Eine Einführung* [= Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften N.F. 61]. Heidelberg: Winter.
- Riggsby, A. M., 2006. *Caesar in Gaul and Rome. War in Words*. Austin: University of Texas Press.
- Rüpke, J., 1997. „Wer las Caesars bella als commentarii?“ *Gymnasium* 99, 201–226.
- Rüpke, J., 2015. *Römische Geschichtsschreibung. Eine Einführung in das historische Erzählen und seine Veröffentlichungsformen im antiken Rom*. Marburg: tectum.
- Schulten, A., 1914. *Die Keltiberer und ihre Kriege mit Rom* [= Numantia. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1905-1912. Band 1]. München: Bruckmann.
- Schulz, M.-W., 2010. *Caesar und Labienus: Geschichte einer tödlichen Kameradschaft. Caesars Karriere als Feldherr im Spiegel der Kommentarien sowie bei Cassius Dio, Appianus und Lucanus* [= Spudasmata 131]. Hildesheim: Olms.
- Simon, H., 1962. *Roms Kriege in Spanien 154–133 v. Chr.* [= Frankfurter Wissenschaftliche Beiträge 11]. Frankfurt am Main: Klostermann.
- Storch, R. H., 1973. „The Author of the De bello Hispaniensi: A Cavalry Officer?“. *Classical Journal* 68, 381–383.
- ThLL = *Thesaurus linguae Latinae*. Lipsiae; München; Berlin / New York, 1900–.
- Tschiedel, H.-J., 2012. „Caesar im Bellum Hispaniense“. In: A. Hartmann, G. Weber (ed.), *Zwischen Antike und Moderne. Festschrift für Jürgen Malitz zum 65. Geburtstag*. Speyer: Kartoffeldruck-Verlag, 37–51.
- Way, A. G. (transl.), 1955. *Caesar, Alexandrian, African and Spanish Wars* [The Loeb Classical Library]. London: William Heinemann / Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.

**QUIBUS MONS, NON VIRTUS, SALUTI FUIT.
SÉMANTIKA PROSTORU V BELLUM HISPANIENSE**

O *Bellum Hispaniense* se moderní bádání zajímá téměř výhradně jen tehdy, jde-li o problémy textologické či lingvistické, anebo v souvislosti s jeho nízkou literární kvalitou. Tento článek na základě pečlivého čtení analyzuje způsob, kterým neznámý autor třetí a poslední z pseudocaesarovských *Válek* pracuje s popisem prostoru, a interpretuje ho v kontextu historiografie pozdní republiky. Cílem je ukázat, že strategie používaná mladším Gnaeem Pompeiem na území Španělska – obsazování výše položených míst – je sémanticky zatížena jako „barbarská“, a tím silněji kontrastuje s *virtus* caesarovců.

Daniela kleine Burhoff
Technische Universität Berlin
daniela.kleineburhoff@tu-berlin.de

Ramunė Markevičiūtė
Freie Universität Berlin
ramunemar@zedat.fu-berlin.de

Daniel Melde
Freie Universität Berlin
dmelde@zedat.fu-berlin.de

Marvin Müller
Ludwig-Maximilians-Universität München
marvin.mueller@klassphil.uni-muenchen.de